

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 14 (1953)

Heft: 1

Buchbesprechung: Neue Musikbücher und Musikalien = Bibliographie musicale

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les Presses Universitaires de France ont publié en 1952, au sein de la série «Bibliothèque internationale de Musicologie (dirigée par Gisèle Brelet), un ouvrage paru en 1951 à New York par Fréd. Goldbeck. Le titre de la traduction française est «Le parfait chef d'orchestre, un essai sur l'art de diriger». Ici, c'est «Le Maestro et la Partition», «La Partition et l'Orchestre», «L'Orchestre et le Maestro» et enfin «Le Maestro et le Bâton» qui déterminent le contenu des quatre chapitres principaux. Depuis les doutes de M. Taffanel les idées sur le problème de la direction d'un orchestre ont bien évolué. Écoutons, cette fois, Frédéric Goldbeck: «Toute rencontre entre êtres humains . . . est colorée et nuancée . . . par une mystérieuse action de présence exercée et subie par chacun de nous. C'est que le geste de chacun . . . est spécifique, individuel, teinté d'une teinte unique . . . Tirer des ressources de cette diffuse action de présence une technique précise, et l'appliquer à faire de la musique, avec 80 musiciens, devant 2000 auditeurs: voilà, réduite à son principe, la besogne d'un chef d'orchestre.»

Au premier chapitre nous voilà pénétrés dans le cabinet de travail d'un chef d'orchestre penché sur sa grande partition. L'on y traite, entre autre le Mètre, la Hauteur des sons, le Timbre, le Rythme, le Tempo, la Mélodie, le Phrasé et les Nuances. Au deuxième chapitre, l'auteur introduit l'orchestre, ses cordes et vents ainsi que la percussion et même la voix humaine «en tant qu'élément de la symphonie». Au chapitre suivant le Maestro se prépare à la répétition, il examine la question sociologique du commandement et la psychologie des musiciens et d'autres problèmes, notamment ceux qui se rapportent aux solistes et au théâtre.

Le quatrième chapitre enfin vise le chef d'orchestre prêt à prendre le Bâton. Nous approuvons parfaitement la distinction entre «le Geste de Signal» et «le Geste Expressif», entre «la Détente et la Tension», l'importance «de la Subdivision des Temps» et les remarques intelligentes sur le «Geste Expressif». Les Notes complétant le volume sont particulièrement intéressantes pour celui qui accepte l'existence d'une sorte de «science» de l'art de diriger. L'intérêt et l'originalité des vues du philosophe Ludwig Klages (qui vit près de Zurich), grand graphologue et psychologue, sur le rythme et ce qu'il dénomme «Ausdrucksbewegung» (= geste expressif) ont visiblement influencé l'auteur ce qu'il reconnaît d'ailleurs très sincèrement.

La lecture de cet ouvrage est beaucoup plus difficile que celle du volume de Pelletier. Nous sommes cependant certains qu'il trouvera également en Suisse un écho favorable. C'est en tout cas un livre intelligent et intéressant que nous sommes heureux de pouvoir annoncer ici.

A. E. Cherbuliez.

Neue Musikbücher und Musikalien – Bibliographie musicale

Reclams Konzertführer, von Hans Renner. Reclam-Verlag Stuttgart, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7721—7731.

Die kleinen Musikbücher der weltbekannten Universalbibliothek sind schon seit Jahrzehnten verbreitet. Sie umfassen eine große Zahl von Opern- und

Oratorientexten, meist mit sehr lesenswerten Einführungen in Leben und Werk des Komponisten und besonderen Betrachtungen zum betreffenden Werk. Dieser große Verlag konnte nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgebaut werden und der neue Gesamtkatalog zeigt, welche Bedeutung es wieder einnimmt. Neben einem neuen Opern- und Operettenführer steht nun auch ein völlig neubearbeiteter großer Konzertführer (892 Seiten in Kleindruck!). Die lebendige Orchestermusik ist darin in allgemeinverständlicher und doch durchaus sachkundiger Weise behandelt; mehr als 500 Sinfonien, Suiten, Instrumentalkonzerte, Ouvertüren, Programmmusikwerke, Ballettmusiken mit mehr als 440 Musikbeispielen werden besprochen. Dazu kommen gute, kurze biographische Notizen, die aber zugleich auch stilistische Fragen geschickt anschneiden und ästhetische Fingerzeige für die Beurteilung hinzufügen. Aus alledem ergibt sich, daß dieser Führer für die Dirigenten unserer EOVS-Sektionen ein sehr nützliches Nachschlagewerk darstellt, aber auch jedem ernstem Musikfreund viel Aufschluß und Belehrung zu geben in der Lage ist. Werkbeschreibungen und biographisch-stilistische Hinweise runden sich zu einer interessanten Geschichte der Orchestermusik seit drei Jahrhunderten ab. Angaben über die Aufführungsdauer sind beigelegt.

Im Hauptteil sind die Komponisten nach der Reihenfolge ihrer Geburtsjahre angeordnet. Zuerst kommt J. S. Bach (1685), zuletzt Wolfgang Fortner, geboren 1907. Es folgt noch ein musikgeschichtlicher Anhang, der die Vorstufen der Orchestermusik seit der Gotik und Renaissance, dann eine Reihe von wichtigen Barockmusikern vor Bach und Händel (also 17. Jahrhundert) behandelt, Ergänzungen zur Klassik und Romantik gibt, und mit einem Ueberblick über die Orchestermusik der deutschen und österreichischen Gegenwart, dann derjenigen anderer Länder einschließlich Nordamerikas abschließt. Es folgt noch ein gut dokumentierter Anhang über die Besetzungsformen des Orchesters im Wandel der Zeiten, ein verläßliches Stichwortverzeichnis und ein Verzeichnis der behandelten Komponisten und Werke.

Das Werk ist allen Freunden der Orchestermusik sehr zu empfehlen.

Kurt Blaukopf, Lexikon der Symphonie. Arthur Niggli und Wylli Verkauf, Teufen/St. Gallen o. J. (1952).

Das steigende Interesse weiter Kreise an der seriösen Orchestermusik zeigt sich darin, daß in der letzten Zeit in verschiedenen Ländern Werke über das Gesamtgebiet der Orchestermusik oder speziell über die Sinfonie erschienen, die dem Musikfreund eine gediegene Einführung in bestimmte Werke des internationalen Repertoires und auch dem Fachmann nützliche Hinweise zu vermitteln suchen. Das vorliegende neueste Werk dieser Art bespricht in diesem Sinne nicht weniger als 333 Symphonien von 42 Komponisten und zwar bewußt aus der Praxis für die Praxis. Vor allem werden bei allen Werken genaue Besetzungsangaben und die Dauer der Aufführung mitgeteilt. Die symphonische Dichtung ist in diesem Werke nicht berücksichtigt, hingegen wichtigere Chorsinfonien von Beethoven bis Strawinsky. Die weiteren Angaben über das Datum der Beendigung der Komposition, Ort und Jahr der ersten Aufführung,

Satzzahl und (in vielen Fällen) analytische Hinweise erhöhen die praktische Brauchbarkeit dieser willkommenen Publikation. Die einzelnen Komponisten werden knapp, aber deutlich gekennzeichnet, in ihre Umgebung, in ihre Zeitepoche hineingestellt. Eine umfangreiche dreigeteilte Einleitung will das allgemeine Verständnis für die Sinfonie und ihr Wesen, für das Orchester und seine Zusammensetzung, für das Verhältnis von Klangcharakter und Tradition wecken. Der letztgenannte Abschnitt ist von Rudolf Hanzl, dem Vorstand der Wiener Philharmoniker (einem der berühmtesten und besten Orchester der Welt), verfaßt und schildert den spezifischen Charakter des Klanges dieses Orchesters. Diese Verherrlichung eines bestimmten Orchesters hätte ruhig wegbleiben können, denn sie hat nur einen Sinn für diejenigen, die besonders mit diesem Orchester verbunden sind. Von M. Balakirew (1837—1910) folgen sich alte und neue Sinfoniekomponisten in alphabetischer Folge bis zu William Walton (geboren 1902). Unter den behandelten Komponisten erwähnen wir besonders Beethoven, Borodin, Brahms, Britten, Bruckner, Dvorak, Elgar, Franck, Glasunow, Haydn, Hindemith, Honegger, Mahler, Fr. Martin, Mendelssohn; Milhaud, Mozart, Prokofieff, Roussel, Schostakowitsch, Schubert, Schumann; Sibelius, R. Strauß, Tschaikowsky und Vaughan Williams.

Heinrich Hanselmann, Kind und Musik. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage der «Musikalischen Erziehung». Rotapfel-Verlag, Zürich, 1952.

Mit feinem Verständnis für die kindliche Psyche, aber auch für das Grundwesen der Musik und die subtilen Forderungen und Möglichkeiten der Musikerziehung hat der bekannte Heilpädagoge, der selbst ein großer Musikfreund ist, bedeutende Verdienste um die Schweizerische Geigenbauschule in Brienz hat und mit ausgezeichneter Sachkenntnis die wohl größte Sammlung von Schweizer Geigen aufgebaut hat, seine liebenswerte Schrift von der musikalischen Erziehung, ihrem Segen, ihrer Bedeutung und ihren Problemen seinerzeit abgefaßt und nun erweitert herausgegeben. Alle, die von Familie oder Lehramt aus mit der musikalischen Erziehung zu tun haben und sich dafür interessieren, werden die wertvollen Gedanken und Ratschläge des Verfassers ernsthaft prüfen und viel Gewinn daraus ziehen, im Sinn des schönen Schlußsatzes: «Wer möchte seinem Kinde mißgönnen die unerschöpfliche Bereicherung und edle Demütigung des eigenen Ichs und die unsagbare Beglückung unseres Zusammenlebens durch die Macht der Musik?»

Johann Christian Bach (1735—1782), Symphonie op. III Nr. 4 in B-dur, herausgegeben von **Fritz Kneußlin.** Edition Kneußlin, Basel, 1953.

Der junge, rührige Kapellmeister Fritz Kneußlin ist im EOJ kein Unbekannter mehr, seitdem er anlässlich der Delegiertenversammlung in Delémont vor drei Jahren, sowohl in der Programmgestaltung, wie auch in der interpretatorischen Arbeit mit seinem «Orchestre de la Ville de Delémont» ein gutes Beispiel aufbauender Arbeit eines literaturkundigen Berufsdirigenten mit einem ernsten und fleißigen Liebhaberorchester gab. Schon seit längerer Zeit befaßt sich Herr Kneußlin mit der zum großen Teil noch unbekanntem, in ihrer Art höchst wert-

vollen Orchesterliteratur des 18. Jahrhunderts, die zudem noch den Vorteil hat, spieltechnisch im allgemeinen dem Können eines guten Liebhaberorchesters besser angepaßt zu sein, als manche klassische oder romantische Sinfonie. Die große Schwierigkeit bestand aber darin, daß die entsprechenden Werke nicht in praktischen, modernen Ausgaben greifbar waren, sondern in Form alter Drucke oder gar handschriftlich in Bibliotheken und Archiven schlummerten. Hier setzte eine sehr willkommene verlegerische Aufbauarbeit Kneußlins ein. Er entschloß sich, geeignete Werke in eigenem Verlag herauszugeben. Wer das Risiko eines solchen Unternehmens kennt, der fühlt sich gedrungen, dem jungen, strebsamen Verleger Kneußlin für seinen Mut zu danken und ihm besten Erfolg auf dem sicher nicht leichten Wege zu wünschen. Viele EOVS-Sektionen werden dankbar sein, neuen, nicht allzuschweren Sinfonie-Stoff durch die Verlagswerke der Edition Kneußlin kennen zu lernen und ihren Programmen einverleiben zu können.

Bei der Anzeige der oben erwähnten Sinfonie von Joh. Christian Bach, dem seinerzeit berühmten «Mailänder»- und «Londoner»-Bach, von dessen frisch-galantem und süß-empfindsamem Stil sich der Knabe Mozart seit 1764 bedeutend anregen ließ, sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese B-dur-Sinfonie Joh. Christian Bachs **nicht** identisch ist mit der bekannten, schon herausgegebenen, oft gespielten und am Radio gehörten B-dur-Sinfonie. D-dur und B-dur sind im 18. Jahrhundert wegen den günstigen Lagen für Streicher und Bläser außerordentlich häufig gewählte Tonarten für Sinfonien. Diese neue B-dur-Sinfonie stellt einen Erstdruck seit 1765 dar! Sie ist für 2 Oboen, 2 Hörner in B und Streichquintett besetzt. Deutlich zeigt sie ein schon dem Gesanglichen sich näherndes 2. Thema im 1. Satz, eine interessante, farbenreiche Durchführung, ein liebliches Andantino in Es-dur und ein Schlußmenuett, in dem wiederum ein klarer Kontrast zwischen dem kräftigen 1. und dem weicheren 2. Gedanken in der Dominanttonart zu Tage tritt. Wir sind also deutlich im Vorhofe der Klassik, es ist ein klares, formgewandtes, frisches und liebliches Musizieren — wie ein Gruß aus der Frühlingszeit der erwachenden klassischen Sinfonie! Mögen recht viele Vereine sich dieses schönen Werkes annehmen! Chz.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchesterverein Rüti. Zum Jubiläum des 50 jährigen Bestehens.

Die Pflege der Musik wurde in Rüti schon vor der Jahrhundertwende besonders in den verschiedenen Chören recht eifrig gefördert. Dem bereits damals bestehenden Wunsche nach Aufführung von größeren Chorwerken mit Orchesterbegleitung konnte nur so entsprochen werden, daß jeweils die notwendigen Instrumentalisten von Konzert zu Konzert zusammengesucht werden mußten. Wohl bestand ja eine kleine Kapelle unter der Leitung von Musikdirektor Anderwerth, die aber meist mehr am Fastnachtskommers der Hilaria zu spielen pflegte. Bei diesem Anlaß kam dann, allerdings unter weiterem Zugang, ein stattliches Orchester zustande. Die Bestrebungen zur Gründung eines eigentlichen, ständigen Orchesters gelangten, durch die Entschlossenheit von